

eines der ganz wenigen Werke von katholischer Seite, wo alle relevanten Fragen des Sexualverhaltens und ihrer moraltheologischen Beurteilung im Rahmen unseres westlichen kulturellen Kontextes in den Blick genommen werden. Dadurch, daß die Autoren die eigene Studie und die wichtigsten neueren Lehramtsdokumente als dokumentarischen Anhang in einem Band vereinen, erleichtern sie das Gesamturteil nach beiden Richtungen und haben zugleich die Brisanz erhöht. Wir hoffen auf das Werk zurückkommen zu können, wenn die angekündigte bischöfliche Gegendarstellung vorliegt. D. A. S

GÜNTER GORSCHENEK (Hrsg.), **Grundwerte in Staat und Gesellschaft**. Beck'sche Schwarze Reihe Band 156, München 1977. 296 S. 14.80 DM

Der vorliegende, vom Direktor der Katholischen Akademie in Hamburg herausgegebene Band dokumentiert die sog. Grundwerte-Diskussion, wie sie sich in den letzten anderthalb bis zwei Jahren in der Bundesrepublik entwickelt hat. Den Grundstock bilden zwei Vortragsserien der herausgebenden Akademie, die sich wie keine andere kirchliche oder profane Institution bemüht hat, ein Forum für die Grundwerte-Diskussion abzugeben. Bekanntlich formulierten in der ersten Serie bundesdeutsche Spitzenpolitiker den Standpunkt der politischen Parteien (Bundeskanzler Helmut Schmidt für die SPD, Helmut Kohl für die CDU und Werner Maihofer für die F. D. P.), während die zweite Serie mit Referaten von Hans Maier und Axel v. Campenhausen der Darstellung der Grundwertethematik aus dem Blickpunkt der beiden Konfessionen diene. Die Stellungnahmen der Politiker werden ergänzt durch Auszüge aus KNA-Interviews mit den Vorsitzenden der Bundestagsparteien und dem Bundeskanzler aus der Wahlkampfzeit 1976. Diese berühren die Grundwerte-Thematik zwar sehr unterschiedlich; einige Bedeutung hatte das Interview mit Helmut Schmidt, weil der Bundeskanzler darin einige Aussagen aus seinem Hamburger Vortrag, die auf starken Widerspruch gestoßen waren (z.B. die Trennung von Grundwerten und Grundrechten parallel zur Trennung von Staat und Gesellschaft), präzisierte bzw. auch modifizierte. Zur politischen Dokumentation kommt die kirchliche: Aufgenommen ist auch die Erklärung der deutschen Bischöfe über „Gesellschaftliche

Grundwerte und menschliches Glück“ und parallel dazu die Stellungnahme der politischen Kommission des ZdK vom 3. September 1976 zum gleichen Thema. Es folgt eine Reihe von Stellungnahmen der evangelischen und katholischen Kirche zur Reform des §218 StGB (mit dem novellierten Gesetzestext) und zur Reform des Ehe- und Familienrechts (mit dem Wortlaut des novellierten Ehescheidungsrechts). Der Band will offenbar Diskussionsmaterial sammeln, das sonst teilweise mühsam aus verschiedenen Publikationen zusammengesucht werden müßte. Als solche Hilfe ist der Band nicht nur brauchbar, sondern höchst empfehlenswert. Ob man bei der Auswahl des Materials den denkbar besten Weg gegangen ist, mag dahingestellt bleiben. Es ist zwar richtig, daß die Grundwerte-Diskussion erst durch die Reform des Ehescheidungsrechts und des Abtreibungsstrafrechts richtig angestoßen wurde; aber der breite Raum, den diese beiden Themen einnehmen, könnte einmal mehr zu der (sachlich falschen) Vermutung führen, die Grundwertedebatte beziehe sich vornehmlich nur auf den Schutz des Lebens und auf Ehe und Familie. Die Passagen aus den Wahlkampf-Interviews sind zum Teil bis zur Bedeutungslosigkeit gekürzt; die Diskussionen im Anschluß an die Politikerreferate in Hamburg könnten ebensogut entfallen. Ihr sachlich-argumentativer Ertrag ist minimal. Vielleicht wäre der Sache besser gedient gewesen, wenn man einige außerhalb des offiziellen Rahmens vorgetragene Referate von Professoren und Publizisten aufgenommen hätte, in denen die Grundwertefrage deutlicher auf ihren politisch-anthropologischen und ethischen Kern gebracht wird, als dies in der Sprache der Politiker tatsächlich geschehen ist. Oder – noch besser – man hätte der gesamten Dokumentation eine systematischklärende Einführung vorausgeschickt; denn was Grundwerte sind und wie sie als ethische Gehalte in Verfassung, Recht und Politik übersetzt werden sollen, darüber gibt es zwischen Politikern und Kirchenvertretern nach wie vor höchst disparate Ausführungen. Wenigstens wurde der Vortrag von Karl Lehmann vor dem ZdK (6. November 1976) aufgenommen. Er ist nach wie vor nicht nur das Systematischste, sondern auch das Beste, was zum Thema Grundwerte bisher vorgetragen wurde. Er erfüllt die Funktion einer systematischen Einleitung (obwohl irgendwo in der Mitte des Buches untergebracht) wenigstens zum Teil.

D. S.

## Zeitschriftenschau

### Theologie und Religion

BEINERT, WOLFGANG. **Müssen Christen an den Teufel glauben?** In: Stimmen der Zeit Jhg. 102 Heft 8 (August 1977) S. 541–554.

Zur Frage nach dem Teufel registriert Beinert drei Thesen: die herkömmlich-kirchliche, die ihn als „real-personales Wesen“ versteht; die der Personifikation (Duqoc, Haag), als Vorgang der Projektion menschlicher Erfahrungen, und die des Offenlassens, wodurch die Frage selbst sekundär wird (Rahner, Semmelroth). Beinerts Fazit: Die Antwort muß abhängig gemacht werden von der Frage, „ob die

Existenz Satans mit einer Wahrheit der christlichen Gotteslehre, der Christologie oder der Anthropologie untrennbar verwoben ist“. Das trifft nicht zu: Das Geheimnis der Rechtfertigung Gottes angesichts des Bösen ist durch die Hypothese des Teufels nicht zu lösen; die dämonologischen Aussagen des Neuen Testaments bleiben auch ohne sie gültig; Sünde und Hölle sind primär anthropologische, nicht dämonologische Realität. „Nicht der Teufel, der Mensch selber bringt sich um Gott.“ Aber eine letzte Antwort gibt es angesichts übermenschlicher Bosheit und geschichtlicher Tragik nicht. Wie man die Sache auch wende: „Satan bleibt ein zugangloses Geheimnis“, von dem nur in der Sprache des Mythos gesprochen werden könne. Entscheidend ist auf jeden Fall auch im Umkreis christlicher Dämonologie die Nachfolge Christi.

PANNENBERG, WOLFHART. **Aggression und die theologische Lehre von der Sünde**. In: Zeitschrift für Evangelische Ethik Jhg. 21 Heft 3 (Juli 1977) S. 161–173.

Pannenberg stellt die Lehre von der Sünde auf eine neue Grundlage, weg von dem „sog. Bösen“ eines K. Lorenz, weg von Freuds Theorie des Todestriebs, weg von Schopenhauer usw. Sünde sei Gier und insofern amor sui, wie Paulus lehrte. Auch Augustins Lehre erfasse nicht die ganze Wirklichkeit, von der Verantwortung für die Sünde abgesehen. Sünde hat auch mit Aggression zu tun, aber nicht nur, insoweit diese aus Frustration erklärt wird, sondern vor allem aus der von Kierkegaard zur Sprache gebrachten *Angst vor der Selbsterfüllung*, an die auch Heidegger